

# Der Ursprung, aus dem wir leben

Predigt über Lukas 12,13-21<sup>1</sup>  
zum Erntedankgottesdienst auf dem Naturmarkt.

---

## Einleitung

Erntedankgottesdienst auf dem Naturmarkt.

Manche wollen das lieber in der Kirche, das ist das Normale.

Normales wird schnell Routine und Selbstverständlichkeit.

Das erleichtert vieles.

Aber einiges geht so auch verloren, ohne dass wir es merken.

Deshalb können Unterbrechungen und Ortswechsel heilsam sein.

Wir leben im Industriezeitalter.

Ganz selbstverständlich reden wir von der Nahrungsmittelindustrie.

Das Wort *Industrie* bedeutet ursprünglich zunächst *Fleiß, Geschäftigkeit, Gewerbefleiß*.<sup>2</sup>

Ist das alles?

Unser Fleiß und unser Können, unsere Produktion und unser Reichtum?

**Wächst** die Ernte nicht irgendwo?

Auf Feldern und in Gärten?

Und sind Tiere, *von* denen wir essen, Milch, Eier und Honig zum Beispiel,

und sind Tiere, *die* wir essen, nicht etwas **Lebendiges**?

Ist das nur Industrie, unser Fleiß, unsere Produktion?

Was ist mit der Natur?

Liegt das alles nur an unserem Können?

Oder ist vieles eigentlich Geschenk, gegeben, uns anvertraut, und wir dürfen es nutzen?

Nutzen oder ausnutzen?

Davon nehmen oder es ausbeuten?

Ernten oder zerstören und vergiften?

Was bedeutet uns die Natur?

Sollten wir uns wieder einmal auf die Ursprünge besinnen?

Könnte uns das gut tun?

Wäre das vielleicht sogar gesund?

Manche sind dort wieder angekommen: Das Natürliche ist oft auch das Gesundeste.

Je mehr wir etwas bearbeiten und unser Zeug beimischen,

desto größer, schwerer, schöner, haltbarer, aber eben auch ungesünder wird es.

Ein Naturmarkt kann helfen, uns auf die Natur und die Ursprünge zu besinnen.

Ist der Ursprung und das Ursprüngliche nur die Natur?

Wo liegt dann der Ursprung der Natur?

Manche vergöttern sie.

Da verwechseln sie etwas, nämlich die Schöpfung mit dem Schöpfer.

Erntedank – da denken wir an GOTT und danken IHM.

Da nehmen wir eben nicht alles selbstverständlich.

Vielleicht lernen wir sogar neu das Staunen. Zum Beispiel:

---

<sup>1</sup> Predigttext Reihe V, bis 2018 Reihe I / Evangelium für das Erntedankfest.

Der Predigttext wird erst nach der Einleitung verlesen!

<sup>2</sup> Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Wir können essen durch das Wunder der Photosynthese.  
Pflanzen stellen aus anorganischen, toten Stoffen und Licht organische Stoffe her.  
Dafür braucht es etwa 70 verschiedene chemische Reaktionen!  
Obwohl wir das wissen und so viel können,  
schaffen wir es nicht, dies im Labor nachzuahmen.  
Trotzdem glauben viele Wissenschaftler bei der Photosynthese an „Zufall“,  
an eine zufällige Entwicklung ganz von alleine.  
Dieser „Zufall“ ist aber viel schlauer als alle Wissenschaftler,  
die nicht mal mit all ihrer Intelligenz den „Zufall“ nachahmen können.  
Wer sind da die Dummen?  
Wir könnten es besser wissen.  
Es gibt eine Intelligenz und Kraft und Liebe außerhalb von uns,  
der wir das alles verdanken: GOTT.  
Und unsere höchste Erfüllung ist es, mit IHM in Kontakt zu sein,  
mit IHM zu leben, aus IHM und für IHN zu leben.  
So finden wir den Ursprung, aus dem wir leben.  
Deshalb nicht nur Naturmarkt. Sondern Erntedankgottesdienst.  
Um uns auf GOTT zu besinnen  
und nicht nur die Beziehung zur Natur, sondern auch die Beziehung zu GOTT zu stärken.

Ehe wir dazu etwas aus der Bibel hören, ist es von Vorteil,  
wenn wir uns vor Augen führen, wie das mit der Ernte in biblischen Zeiten war:  
Man hatte damals nur wenige landwirtschaftliche Geräte:  
Pflug, Hacke, Beil und Sense oder Sichel.  
Der Pflug besaß nur 1 Spitze.  
Man konnte damit nur 1 Furche ziehen, mit dem Esel oder vor allem mit Ochsen.  
Vor dem Säen wurden die Steine weggesammelt.  
Das war Aufgabe der Kinder.  
Aus einem Beutel wurde der Samen aufs Feld gestreut,  
danach nochmal umgepflügt, um den Samen mit Erde zu bedecken.  
Und zum Schluss gingen die Ochsen noch einmal darüber,  
um den Boden festzustampfen.  
Dann wuchs es hoffentlich  
und musste - vor allem von den Kindern - vor den Tieren geschützt werden.  
Zwischen den Halmen wurde gehackt,  
um den Boden zu lockern und das Unkraut zu bekämpfen.  
Mit der Sichel wurde geerntet.  
Das Getreide wurde gedroschen und geworfelt.  
Dann konnte man es in Scheunen einlagern.  
Alles war harte Arbeit.  
Trotzdem fiel die Ernte meist ziemlich dürrtig aus.  
Zum Glück ging die Arbeit nur einige Monate,  
die übrige Zeit des Jahres haben sich die Bauern im Orient ausgeruht.  
Die eingebrachte Ernte musste für das ganze Jahr reichen.  
Sie wurde nicht sonst wohin transportiert oder verkauft.  
Jede Familie sorgte für sich selbst.  
In guten Jahren konnte man Reserven anlegen für schlechte Zeiten.  
Wenn es doch einmal mehrere gute Jahre gab,  
waren die Scheunen bald voll,  
und man musste anbauen, oder man errichtete neue Stapelhäuser.  
Wer sehr große Mengen angehäuft hatte, hörte auf mit Arbeiten und Ernten  
und begann ein verschwenderisches Leben mit ausschweifendem Essen und Trinken,  
mit großen Feten und Feiern.

Geld gab es kaum.  
 Der Reichtum bestand vorwiegend aus Vorräten an Weizen,  
 Gerste, Bohnen und anderen Früchten sowie aus den Herden.  
 Die Reichen verachteten auch damals schon die Armen  
 Was aber, wenn sie krank wurden oder starben?  
 Wer keine männlichen Erben hinterließ,  
 dessen Vorräte und Besitztümer wurden unter die Einwohner  
 seiner Stadt oder seines Dorfes aufgeteilt.<sup>3</sup>

→ EG 508,1-4

## Verkündigung

Wir hören **Lukas 12,13-21**: ...

Jemand lebte nicht mehr, aber seine Nachkommen wollten gut leben,  
 und deshalb stritten sie sich um das Erbe.  
 So etwas soll es heute auch noch geben.  
 Da zieht man schon mal vor Gericht deswegen.  
 Hier kommt einer zu Jesus.  
 Jesus soll ja für alles gut sein – oder? Jesus, der ideale Erbschlichter?  
 Nein, Jesus starb für ein ewiges, unverdientes Erbe.  
 Er will uns befreien aus einem Denken, das nur um Lebensmittel kreist  
 weil es die Lebensmitte, das Leben selbst, verloren hat.  
 Er will uns befreien von dieser Lüge, die behauptet:  
 „Je mehr ich habe, desto besser wird mein Leben.  
 Ich lebe von dem, was ich habe.  
 Ich habe viel Leben, wenn ich viel habe.  
 Ich habe überfließendes Leben, wenn ich Überfluss habe.“  
 Er will befreien von der Habsucht, diesem Gift, das uns und unsere Welt zerstört.  
*Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat,  
 überfließende Güter hat, Überfluss hat.  
 Nicht einmal dann, wenn jemand Überfluss hat  
 oder dadurch, dass er Überfluss hat,  
 nicht einmal dann hängt sein Leben vom seinem Besitz ab.*<sup>4</sup>  
 Nicht was und wieviel du hast, ist entscheidend, sondern was und wer du **bist!**  
 Leben hast du, Frieden hast du, zufrieden bist du,  
 wenn du in dir zur Ruhe gekommen bist,  
 wenn du dich von Gott geliebt und angenommen, beschenkt und versorgt weißt.  
 Leben hast du, wenn du für IHN da bist  
 und so den höchsten Sinn für dein Leben gefunden hast.  
 Leben hast du nur, wenn du mit dem Ursprung des Lebens verbunden bist!

Das war der reiche Bauer in dem Gleichnis nicht.  
 Er war mit seinem Besitz verbunden und mit der Natur.  
 Vor allem aber mit sich selbst.  
 Nur mit sich selbst verbunden sein bedeutet Kurzschluss.  
 Wir haben hier sogar einen dreifachen Kurzschluss  
 dieses armen reichen Ich-Menschen:

<sup>3</sup> George M. Lamsa, Die Evangelien in aramäischer Sicht.

<sup>4</sup> So die Übersetzungsvarianten von Vers 15b

Er denkt mit sich selbst,  
fordert sich selbst auf  
und spricht sich selbst zu.

*Er dachte bei sich selbst*, lesen wir bei Luther.

Wörtlicher ließe sich übersetzen: *Er führte einen Dialog in sich selbst oder mit sich selbst.*  
Selbstgespräch statt Dialog mit GOTT.

Führt das wirklich weiter?

Dann fordert er sich selbst zu etwas auf:

*Das will ich tun: Meine Scheunen abreißen und größere bauen...*

Selbstaufforderung statt auf GOTTES Forderungen zu hören.

Sich selber sagen, was zu tun ist statt GOTT ins Leben hineinreden lassen.

Und dann spricht er sich selber zu:

*Ich will oder werde sagen zu mir selbst, zu meiner Seele:*

*Seele, du hast viele Güter gelagert für viele Jahre,*

*ruh dich aus, iss, (und) trink,*

*freu dich und ergötz dich dran, genieße froh das Leben.*

Eine tolle Aussicht – oder?

Er verheißt und verspricht sich selber etwas.

Was ist mit den Verheißungen *GOTTES*, mit dem, was GOTT verspricht?

Können *wir* so die Zukunft planen?

Oder ist es vielleicht doch so, dass die Zukunft in *GOTTES* Hand liegt

aber *wir* in der Gegenwart Hand anlegen sollten um Seinen Willen zu tun?

Statt das Übermorgen zu planen

heute das Entscheidende tun – wäre es das?

Es ist spannend:

GOTT kommt in dem Gleichnis,

im Leben und in den Gedanken des Bauern überhaupt nicht vor,

bis GOTT selbst sich gewaltig zu Wort meldet mit *einem* Satz, der alles abbricht.

Langfristige kluge menschliche Planung –

kurzfristiger, plötzlicher göttlicher Abbruch.

*Du Narr und Tor, Idiot, vernunftloses Wesen,*

*Mann ohne Herz, Sinn und Verstand,*

*in dieser Nacht jetzt wird man dein Leben, deine Seele zurückfordern  
und zur Rechenschaft ziehen!*

*Was du aber dir vorbereitet und bereitgemacht hast,*

*was du dir herbeigeschafft hast, all deine Vorkehrungen,*

*wem wird das gehören?*

Die Lebensgüter – aus der Hand geschlagen.

Was ist jetzt?

Jetzt ist nichts mehr gut!

Gar nichts mehr.

Dieser dreifache Kurzschluss führt zum Totalausfall.

Nur mit sich selbst und vielleicht noch der Natur verbunden

sich selbst Schätze anhäufen –

wer meint, so ist er reich, der ist am ärmsten dran.

*So geht es dem, so ist es mit dem,*

*der sich selbst Schätze sammelt*

*und nicht reich ist bei GOTT, im Blick auf GOTT, zu GOTT hin.*

Reich bei GOTT, vor GOTT, zu GOTT hin, was könnte das bedeuten?  
 Zunächst heißt das ja,  
 dass da etwas zwischen GOTT und Mensch hin- und her fließen muss.  
 Etwas von GOTT kommt beim Menschen an  
 und etwas vom Menschen kommt bei GOTT an.  
 Etwas von GOTT bleibt beim Menschen für immer  
 und etwas vom Menschen, ja der Mensch selbst bleibt bei GOTT für immer.  
 Wer mit dem Ursprung lebt, ist mit dem Ewigen verbunden.  
 Er ist mit GOTT im Dialog, sagt IHM all das Seine.  
 Er lässt sich von GOTT etwas sagen, fragt nach GOTTES Willen und tut ihn.  
 Und er verlässt sich auf GOTTES Zusagen,  
 GOTTES Versprechen, GOTTES Vorsorge für die Zukunft und die Ewigkeit.  
 Wir können mit unseren Sorgen und unserer Vorsorge  
 unserem Leben nicht *eine* Spanne zusetzen, sagt Jesus.<sup>5</sup>  
 Es gibt keine von uns gesicherte Zukunft,  
 aber es gibt eine von GOTT zugesagte und geschenkte Ewigkeit.  
 Den langfristigen Segen dürfen wir GOTT überlassen.  
 So sind wir frei, in der Gegenwart unmittelbar nach GOTTES Willen zu handeln.

Und dabei müssen wir nicht fragen,  
 ob das Gute, das wir nach GOTTES Willen tun,  
 von anderen Menschen gesehen und anerkannt wird und ob es sich hier auszahlt.  
 Vielleicht ist es sogar besser, es registriert keiner.  
 Wofür es hier unten auf der Erde keinen Ausgleich gibt,  
 das wird nämlich oben bei GOTT unser Reichtum sein.  
 Bei dem, was wir tun, sollten wir nicht nur fragen, was sich jetzt lohnt  
 oder für morgen, übermorgen, die nächsten Jahre, bis zum Lebensabend lohnt.  
 Wir dürfen weiter denken: Nach dem Lebensabend kommt ein neuer Morgen  
 der in einen unvergleichlichen und unvergänglichen Tag mündet.  
 In der Bergpredigt sagt Jesus, wir können entscheiden,  
 ob wir unseren Lohn jetzt und hier haben wollen oder dann und für immer bei GOTT.<sup>6</sup>  
 Es gibt einen Lohn, der später ausgezahlt wird und dann nie ausgeht.<sup>7</sup>  
 Wahrer Reichtum hält für immer. Und den gibt's nur bei GOTT.  
 Schätze, die nicht mit Geld zu bezahlen sind,  
 aber durchaus damit zusammenhängen können,  
 was wir mit unserem Geld und Reichtum gemacht haben.<sup>8</sup>  
 Wer aus dem Ursprung lebt,  
 aus GOTT, mit GOTT und zu IHM hin,  
 der erreicht das Ziel, für das er ursprünglich geschaffen wurde  
 und für das Jesus ihn erlöst hat.  
 Er hat auch jetzt ein erfülltes, überfließendes Leben,  
 das ihm von GOTT her zufließt, nicht von seinen materiellen Gütern.  
 Die dürfen wir mit Dank gegen GOTT gebrauchen, und mit dem, was wir haben Gutes tun.

Erntedankfest:  
 GOTT für die Ernte danken,  
 sich freu'n an dem, was wächst,  
 nach GOTTES Willen handeln,  
 die Ewigkeit im Blick.

<sup>5</sup> Vgl. Lukas 12,25, auch Matth 6,27

<sup>6</sup> Matthäus 6!

<sup>7</sup> Vgl. 2 Kor 5,10; Kol 3,24; 2. Joh 8; Offb 11,18; Offb 22,12

<sup>8</sup> Lukas 12,33f!, Matth 6,20; 19,21

## Gebet:

Wir leben von Dir, GOTT, Vater im Himmel.  
Du bist der Ursprung von allem, was ist.  
Du allein bist gut.  
Jede gute und vollkommene Gabe kommt von Dir, dem Vater des Lichts.<sup>9</sup>  
In Deinem Licht bekennen wir:

### ***Alle gute Gabe, kommt her von Gott, dem Herrn...***<sup>10</sup>

Wir leben von Dir, GOTT, Vater im Himmel.  
Alles Leben und was wir zum Leben brauchen, kommt von Dir.  
Du lässt wachsen, wir dürfen säen und ernten.  
Du stellst zur Verfügung, wir dürfen arbeiten, gestalten,  
umwandeln und veredeln. Du gibst uns Kraft und Wissen. Danke!

### ***Alle gute Gabe, kommt her von Gott, dem Herrn...***

Wir leben von Dir, GOTT, Vater im Himmel.  
Gut ist, was wir aus Deiner Hand nehmen.  
Gut wird, was wir in Deine Hand legen.  
Wir danken Dir für unser Land, in dem es uns gut geht.  
Wir bitten für unser Land, dass es Dich neu sucht und findet.  
Vielleicht haben es Wohlstand, Geld und Gier schon verdorben.  
Erbarme Dich über uns und schenke uns Umkehr.

### ***Alle gute Gabe, kommt her von Gott, dem Herrn...***

Wir leben von Dir, GOTT, Vater im Himmel.  
Du bist gerecht und alle Gerechtigkeit hat in Dir ihr Maß.  
Wir sind herausgefordert, unseren Reichtum zu teilen  
und für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.  
Erbarme Dich über die, die ihr festhalten und über die, die arm sind.  
Erbarme Dich über die, die bei uns Zuflucht suchen  
und die, die dafür verantwortlich sind bei uns und ihnen.  
Danke für alle, die von Dir empfangen und weitergeben.  
Lass uns erkennen, was unser Anteil daran ist.

### ***Alle gute Gabe, kommt her von Gott, dem Herrn...***

---

<sup>9</sup> Jak 1,17

<sup>10</sup> Refr. von EG 508 von allen gesungen